

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 6, Klagelieder 3: 1-16

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist die sechste Lektion, Klagelieder 3,1–16.

Wir kommen nun zum dritten Kapitel der Klagelieder.

Wir werden uns in diesem Abschnitt nur mit den Versen 1 bis 16 befassen, aber es ist hilfreich, das Kapitel als Ganzes zu überfliegen und seine Komplexität anhand seiner verschiedenen Abschnitte zu untersuchen. Ich betrachte die Verse 1 bis 16 als Zeugnis, als Zeugnis des Mentors. Er berichtet von einem schuldbezogenen Gebetsklage, einer persönlichen Klage, die er selbst schon einmal gesprochen hatte. In den Versen 17 bis 24 reflektiert er dann persönlich über diese Klage, die er gerade wiederholt hat, und die Lehren, die er daraus gezogen hat. Er teilt seine Erkenntnisse mit und spricht insbesondere von Hoffnung.

In den Versen 25 bis 49 folgt dann eine Art Predigt. Darin vermittelt er allgemeine theologische Lehren, die negative Erfahrungen mit der Hoffnung auf Gutes verbinden. In den Versen 40 und 41 ruft er die Gemeinde zum Bußgebet auf.

In den Versen 42 bis 47 bietet er ihnen dann ein Gebetsmuster als Anregung an, ein Gebet, das sie selbst sprechen könnten. Gegen Ende, in den Versen 48 bis 51, schildert er seine persönlichen Gefühle und sein Mitgefühl für die leidende Gemeinde. Schließlich gibt er in den Versen 52 bis 66 ein weiteres Zeugnis, diesmal ein Zeugnis der Klage, ein weiteres persönliches Gebet, das zwar auf der Klage basiert, aber dennoch Hoffnung beinhaltet.

Das war also ein Überblick über Kapitel drei, und wir werden uns in diesem Abschnitt nur mit den Versen eins bis 16 befassen. Wir müssen aber Klagelieder 3 im Allgemeinen betrachten, wenn wir uns diesem Kapitel nähern. Es gilt traditionell als das wichtigste Kapitel, da sein Mittelteil die Hoffnung in den Mittelpunkt stellt und den Blick über die Tragödie hinaus in eine positive Richtung lenkt.

Im allgemeinen Verständnis liegt der Wert dieses Abschnitts für Christen allein in den Klageliedern, und er lässt sich auf ein einziges Zitat über Gott reduzieren: „Groß ist deine Treue, die zur Entstehung eines geliebten Liedes geführt hat, über das wir sprechen sollten.“ So kommt es häufig zu einer Verengung des Verständnisses der Klagelieder, die zwar Kapitel drei erwähnen, aber nur einen kleinen Teil in der Mitte dieses Kapitels ernst nehmen. Betrachtet man hingegen die zeitgenössische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kapitel drei, so wollen Gelehrte die

Klagelieder und die Rolle von Kapitel drei darin umfassender betrachten, was durchaus sinnvoll erscheint.

Sie verwenden das Wort „Privileg“ häufig in einem negativen Sinne. Wir dürfen Kapitel drei nicht gegenüber dem Rest der Klagelieder bevorzugen. Manchmal behaupten Gelehrte, Kapitel drei sei später als der Rest des Buches verfasst worden, weil es von den anderen Kapiteln abweicht, sodass wir es als nicht zum ursprünglichen Teil des Buches gehörend ignorieren könnten.

Manchmal wird darauf hingewiesen, dass Kapitel drei Widersprüche enthält. Zwar spricht es von positiver Hoffnung, doch diese wird durch die abschließende Klage, die menschliche Konflikte und Leiden thematisiert, wieder zunichtegemacht. Kapitel drei weist also Höhen und Tiefen auf, und wir dürfen die Höhen nicht überbewerten und die Tiefen ignorieren.

Vor allem dürfen wir uns nicht mit Kapitel drei befassen und den Rest des Buches ignorieren, denn wir müssen bedenken, dass Kapitel vier erneut das Leid thematisiert, und zwar in all seiner Intensität. Es gibt also keine einfache Antwort auf das Problem der Trauer in den Klageliedern. Man muss den Trauerprozess immer wieder durchlaufen, bis man ihn endgültig bewältigt hat.

Kapitel drei ist keineswegs das Ende des Buches. Nun, wie stehe ich zu dieser Debatte? Ich möchte darauf hinweisen, dass Kapitel drei sich selbst in den Vordergrund stellt. Es enthält ein Element der Selbstbeweihräucherung.

Was ist das? Nun, das Akrostichon hat eine besondere Form. Erinnern Sie sich an die Akrostichonform, die ich erwähnt habe? Sie kommt in den Kapiteln eins, zwei, drei und vier vor und durchläuft alle Buchstaben des Alphabets: Aleph, Bath, Gimel und Dalet, also alle 22 Buchstaben. Nun gibt es eine neue Bestätigung, die diesen Unterschied anerkennt.

Nun haben wir 66 Verse statt 22. Man könnte also fragen: Ist Kapitel drei doppelt so lang wie Kapitel eins oder zwei? Nein, betrachtet man den Umfang in der Bibel, scheint es nicht länger zu sein als Kapitel eins oder zwei. Diese neue Vergliederung bedeutet aber, dass eine neue Akrostichonform eingeführt werden soll.

Bisher haben wir in Strophen gedacht, zweiundzwanzig Strophen, dreizeilige Strophen. Aber in Kapitel eins gibt es eine vierzeilige Strophe, und ich habe sie nicht erwähnt, aber in Kapitel zwei gibt es eine weitere vierzeilige Strophe. Insgesamt sind es also 67 Zeilen in Kapitel eins und 67 Zeilen in Kapitel zwei.

Nun, der Unterschied beim Akrostichon besteht darin, dass es sich nicht nur mit dem Strophenanfang befasst, wie es in den ersten beiden Kapiteln der Fall war, sondern mit den Zeilen. Jede Strophe wiederholt ihren Anfangsbuchstaben, also A, A, A in den

Zeilen der ersten drei Strophen, B, B, B in den Zeilen der zweiten Strophe und so weiter. Dadurch entsteht ein komplexeres Akrostichon, dem die neue Versform gerecht werden möchte.

Es schreitet in der Akrostichonform voran. Und das ist etwas ganz Besonderes, und Kapitel drei zeichnet sich durch diese Steigerung der Akrostichonform als etwas ganz Besonderes aus, und das müssen wir ernst nehmen. Und wir müssen uns, wie schon zuvor, erneut fragen: Was bedeutet das? Was bedeutet es? Ist es nur eine interessante Art, Gedichte zu verfassen? Nein, es muss mehr sein.

Ich hatte ja bereits zuvor betont, dass es sich um die Gesamtheit handelt. In den Kapiteln eins und zwei sowie in Kapitel vier wird auf die Gesamtheit des Leidens und die detaillierte Aufzählung aller Einzelheiten eingegangen. Kapitel drei geht aber noch einen Schritt weiter.

Sie umfasst Katastrophe und Leid, geht aber darüber hinaus und eröffnet neue, positive Perspektiven. So erweitert sie das Ganze. Die Trauer kann hoffentlich ein Ende finden, und sie weist den Weg der Hoffnung nach draußen.

Wir müssen also das Geschehen hier ernst nehmen. Wer spricht in Kapitel drei? Zion spricht nicht mehr. Es gibt keine Sprecherin mehr, und tatsächlich auch nicht im Rest des Buches.

Sie sprach ihr letztes Wort in Kapitel zwei, Vers 22. Wer spricht also? Ich vertrete eine Minderheitsmeinung, zugegebenermaßen eine Minderheitsmeinung, und gehe davon aus, dass der Hauptsprecher aus den Kapiteln eins und zwei auch in Kapitel drei weiterwirkt. Und ich möchte ihn, wie Sie wissen, mit einem Mentor gleichsetzen, der die Menschen durch ihr Leid führt und sie hier in diesem Kapitel dazu ermutigt, über das Leid hinauszublicken auf eine Möglichkeit, eine theologische Möglichkeit, die ihnen durchaus zuteilwerden kann.

Gibt es objektive Beweise dafür, dass der Hauptredner hier, dieser Mentor, den ich als Mentor bezeichne, gemeint ist? Ja, die gibt es. In den Versen 49 bis 51 von Kapitel drei spricht er in einer sehr bestimmten Weise, die an etwas in Kapitel zwei erinnert. 349: „Meine Augen werden unaufhörlich fließen, ohne Ruhe, bis der Herr vom Himmel herabschaut und sieht.“

Meine Augen schmerzen angesichts des Schicksals all der jungen Frauen in meiner Stadt. Und dies ist eine Reaktion, eine persönliche Reaktion auf die Bestürzung über den Fall Jerusalems. Das klingt bemerkenswert ähnlich wie das, was der Sprecher in 2,11 sagte.

Meine Augen sind vom Weinen erschöpft, mein Magen krampft sich zusammen, mein Darm ergießt sich auf den Boden angesichts der Vernichtung meines Volkes,

weil Säuglinge und Kleinkinder auf den Straßen der Stadt ohnmächtig werden. Und so verleiht diese Ähnlichkeit, denke ich, der Annahme, dass der Hauptsprecher der ersten beiden Kapitel, ja, der Mentor in meinen Augen, weiterhin spricht, mehr als nur eine Möglichkeit. Ich glaube, es gibt noch weitere Beweise.

In Kapitel 3, Vers 1, heißt es in der neuen revidierten Fassung: „Ich bin es, der das Elend gesehen hat.“ Die neue internationale Fassung hingegen gibt die Stelle anders wieder. Wir müssen den Unterschied und seine Gründe verstehen. Dort heißt es: „Ich bin der Mann, der das Elend gesehen hat.“

Und ja, das kann es durchaus bedeuten. Das hebräische Wort bedeutet wörtlich „Mann“. Und wenn wir im hebräischen Lexikon nach der Bedeutungspalette dieses Wortes suchen, dann bezeichnet es zwar einen Mann, kann aber auch allgemein als Person verwendet werden.

Jeder Mensch, jedes menschliche Wesen. Ein Mensch im engeren Sinne, nicht nur ein Mann. Und die Verwendung dieses Wortes in der hebräischen Bibel ist sprachlich begründet.

Das neue RSV-Programm, das sich durch Inklusion auszeichnet, interpretiert es so. Ich habe Krankheitsfälle gesehen. Und ja, das könnte es bedeuten.

Was aber geschieht, wenn wir es aus der Perspektive eines Mannes betrachten? Die NIV, die sich ebenfalls dem inklusiven Programm anschließt, möchte den Bezug zum Mann beibehalten. „Ich bin der Mann, der Leid gesehen hat.“ Und ich denke, das passt sehr gut, da wir gerade eine Frau hatten, die Leid gesehen hat.

Wir hatten Zion, die an dieser dramatischen Liturgie teilnahm, Zion repräsentierte und von ihren Leiden sprach. Und ich habe behauptet, sie habe als weibliches Vorbild gedient. Nun haben wir ein männliches Vorbild.

Dieser Mentor rückt sich in den ersten Versen von Kapitel 1 bis 16 für eine Weile in den Mittelpunkt und gibt ein persönliches Zeugnis, eine individuelle Klage, in der er an seine Gebete zu Gott und deren Inhalt zurückdenkt. So wurde nicht nur Zion zum Gebet aufgefordert, sondern nun bringt der Mentor, das männliche Gegenstück Zions, sein eigenes Gebet – genauer gesagt, den Bericht darüber – vor. Wäre es ein tatsächliches Gebet, so wäre es natürlicherweise an Gott gerichtet, wie an dich und deinen Herrn .

Dies ist jedoch ein Bericht des Mentors, weshalb von Gott in der dritten Person gesprochen wird. In dieser individuellen Klage der Verse 1 bis 16 findet sich eine Übersetzung in die dritte Person. Nun möchte ich hier einen Gedanken einbringen, den ich in keinem anderen Kommentar gefunden habe.

Die Vorstellung des verwundeten Heilers, die ich für unser Studium der Klagelieder, insbesondere des dritten Kapitels, als sehr wertvoll erachte, spielt in der Psychologie eine wichtige Rolle und wurde durch den Psychiater Carl Jung bekannt. Jung stützte sich dabei auf eine sehr alte Tradition. In der griechischen Mythologie gab es einen Arzt – einen sehr guten, sehr klugen Arzt –, der Tote wiederbeleben konnte und dafür berühmt war.

Doch er erzürnte die Götter, und die Götter erklärten: „Leben und Tod sind unser Vorrecht. Wie wagst du es, dir dieses Vorrecht anzumaßen?“ Und so verwundeten sie ihn. Sie verwundeten ihn, diesen Arzt.

Carl Jung griff diese Idee auf und argumentierte, dass der Therapeut auf zwei unterschiedliche Arten ein verletzter Heiler sein kann. Erstens kann er selbst verletzt werden, indem er dem Leiden des Patienten zuhört und sich davon überwältigt fühlt, sodass er am Ende der Sitzung besorgt zurückbleibt.

Er trauert seinerseits. Und das ist wirklich besorgniserregend. In meiner langjährigen Tätigkeit als Seelsorger habe ich immer wieder erlebt, wie mich die Geschichten meiner Patienten tief berührt haben.

Und ich bin weggefahren und kann nicht einfach in das Zimmer eines anderen Patienten gehen und wieder von vorne anfangen. Ich muss mich erst einmal ausruhen. Vielleicht kann ich ins Seelsorgebüro zurückgehen und einen Bericht schreiben, das wird mir helfen.

Oder vielleicht muss ich das Erlebte verarbeiten und mich an einen anderen Seelsorger wenden und sagen: „Ich fand das sehr belastend, und wenn ich die Geschichte erzähle, wird mich das entlasten.“ Und so kann auch der Seelsorger selbst verletzt werden. Das ist leider Realität.

Und genau das scheint hier in Klagelieder 3, Verse 49 bis 51, zu geschehen. Dass der Heiler selbst, der von Gott eingesetzte Heiler, seinerseits verwundet wird. Und er seinerseits weint über diese soziale Katastrophe.

Doch wir können auch auf Vers 11 aus Kapitel 2 zurückblicken: „Meine Augen sind vom Weinen erschöpft wegen der Vernichtung meines Volkes.“ In Vers 13 heißt es: „Dein Untergang ist gewaltig wie das Meer, womit kann ich dich vergleichen?“ Und auch dort, in beiden Abschnitten, in 2 und 3, wird der Heiler verwundet. Er bleibt von diesem Unglück nicht unversehrt.

Er hat Mitgefühl mit meinem Volk, ist aber im Gegenzug überfordert. Carl Jung hatte jedoch eine andere Anwendung für diesen Begriff des verwundeten Heilers. Das heißt, jemand, der verwundet ist, kann gerade wegen seiner Verwundung ein Heiler und ein guter Heiler werden.

Und ich glaube, das wird in den Zeugnissen am Anfang und Ende von Kapitel 3 deutlich, dass der Mentor – abgesehen von der Zerstörung der Stadt – auf seine eigenen Verletzungen in den Tagen zuvor Bezug nimmt. Er hat Schlimmes durchgemacht, was ihm viel Kraft gekostet hat, und er erzählt der Gemeinde davon. Er sagt also : „Ich bin der verwundete Heiler, der versucht, euch zu heilen.“

Das erinnert mich an die Anonymen Alkoholiker, denn sie haben einen sehr wichtigen Grundsatz: Nur ein Alkoholiker kann einem anderen Alkoholiker helfen. In ihrem großartigen kleinen Buch über die 12 Schritte findet man Zitate wie dieses: Anderen Leidenden zu zeigen, wie uns geholfen wurde, macht unser Leben heute so lebenswert. Weil wir selbst verletzt wurden, können wir anderen helfen.

Und dann, in Gottes Händen, wird die dunkle Vergangenheit zum größten Schatz, den man besitzt, zum Schlüssel für das Leben und das Glück anderer. So trägt der genesende Alkoholiker, der ehemalige Alkoholiker, die Fähigkeit in sich, anderen beizustehen. Das Leid ist also nicht vergeblich, sondern kann Teil einer seelsorgerischen Lernerfahrung sein, die anderen sagt: „Ich war in mancher Hinsicht in eurer Lage, und ihr könnt mir vertrauen, dass ich euch helfe.“

Das schafft Verbundenheit, eine Beziehung. Daher haben wir diese Klagen am Anfang und am Ende, und ihr Wert liegt darin, Zeugnis von seinem eigenen Leiden abzulegen. Ich kenne das.

Ich kenne das. Das bedeutet also, dass wir tatsächlich alle Vergangenheitsformen benötigen. Die NRSV enthält Perfektformen.

Er hat etwas getan, aber im Grunde genommen heißt es: „Er fuhr mich und brachte mich in die Dunkelheit“ (Vers 2) usw. Es bezieht sich auf eine vergangene Erfahrung, die nicht mehr seine ist. In meinem Kommentar habe ich über Klagelieder, eine Liturgie der Trauer, geschrieben.

Dies ist etwas, was ich im dritten Kapitel über den verwundeten Heiler sagen wollte. In diesem Gedicht teilt ein verwundeter Heiler sein Wissen über Gottes Wege und seine Erfahrungen damit im Kontext des Leidens. Zu Beginn und am Ende wirkt er aus seinem eigenen Leid heraus und stellt sich selbst als Beispiel dar. Als Leidensgenosse weist er die Gemeinde auf eine neue Ganzheit hin, nach der er und sie sich sehnen.

Wir Leser, die wir selbst verletzt sind, haben wiederum das Potenzial, zu heilenden Wunden zu werden. Die Narbe unserer eigenen Wunde, so sehr sie auch noch schmerzen mag, kann den tiefen Schmerz anderer lindern. In diesem Zeugnis, in den Versen 1 bis 16, finden wir eine Vielzahl von Metaphern.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass manche Klagelieder stark auf Metaphern setzen. Diese eignen sich gut, um Leiden allgemein zu beschreiben. Man findet in den Klageliedern keine konkreten Hinweise auf Leiden, und niemand sagt jemals: „Ich habe eine schwere Lungenentzündung und brauche Gottes Heilung.“

Aber es ist recht allgemein. Und so ist metaphorische Sprache, bildhafte Sprache, sehr nützlich, um auf alle möglichen Arten von Leid zu verweisen. Was ist die Bedeutung der Metapher? Nun, C. S. Lewis schrieb einen Essay über Metaphern und meinte, dass Metaphern der Welt der Fantasie angehören.

Die Vorstellungskraft, die Metaphern zugrunde liegt, hilft uns, die Realität hinter der Metapher zu verstehen. Und dieses Verständnis betrifft nicht die Wahrheit, sondern die Bedeutung. Es betrifft nicht die Wahrheit, die das Gegenteil von Falschheit ist, sondern die Bedeutung, die das Gegenteil von Unsinn ist.

Die Vernunft ist das Organ der Wahrheit. Die Vorstellungskraft ist die Ordnung der Bedeutung. Die Metaphern in den Psalmen, und nicht nur in den Klageliedern, befassen sich mit gültiger Bedeutung und der Erfahrung der Wirklichkeit.

Der Psalmist möchte mithilfe von Metaphern seine Erfahrungen teilen. Er möchte, dass unsere Augen leuchten, wenn wir diese bildhaften Metaphern lesen, die seine Erlebnisse so lebendig beschreiben. Er möchte, dass wir sagen: „Ja, genau so ist es.“

Ich sehe es jetzt. Metaphern ermöglichen das in den Psalmen. Und so haben wir auch hier in diesem Zeugnis, das ein Gebetsklagen wiedergibt, eine Fülle verschiedener Bilder, eine Fülle fantasievoller Momentaufnahmen.

Ich möchte noch mehr zum Thema Metaphern sagen, aber das genügt fürs Erste. Wir werden die einzelnen Punkte betrachten und dann allgemeiner auf die Bedeutung von Metaphern an diesem speziellen Ort zurückkommen. Wir müssen uns fragen, welchen Unterton diese Aussage hat. Einige Kommentatoren sehen darin eine Anklage.

Gott ist grausam. Gott ist ein Despot. Gott ist ein Tyrann.

Und wir könnten fragen: Warum nicht? Nun, es spricht von Zorn. „Ich bin es, der das Elend gesehen hat“, sagt Vers 1, „unter der Rute des Zorns Gottes.“ Dies ist nicht das erste Mal, dass wir dieses Wort hören.

Daher müssen wir uns erneut fragen, was dieser Zorn ist. Im Alten wie im Neuen Testament ist er üblicherweise eine Reaktion auf menschliches Fehlverhalten. Gelegentlich wird er als unerklärlich und unmoralisch betrachtet.

Es gibt eine Stelle in Psalm 102, an der im Kontext kein Bezug zur Sünde hergestellt wird, wo man ihn vielleicht so verstehen sollte, aber das kommt nicht oft vor. Und wenn wir Kapitel 3 als fest zum Buch gehörig betrachten, so steht es hier nach Kapitel 1 und 2. Kapitel 1 legte den Schwerpunkt auf die Sünde Zions. Kapitel 2 ging noch weiter und sprach von Gottes Zorn als Folge dieser Sünde.

Kapitel 3 scheint also an Kapitel 2 anzuknüpfen und dieses vorauszusetzen. Tatsächlich hat die NRSV Recht. Obwohl sie mit „unter der Rute des Zorns Gottes“ übersetzt, heißt es in der Fußnote wörtlich „sein“, im Hebräischen steht „sein“.

In Kapitel 2 wird also der Zorn Gottes wieder stärker betont, der mit Zions Verfehlungen in Verbindung gebracht wird. Und genau hier befinden wir uns in diesem Zeugnis. Es gibt diese feindseligen Bezüge zu Gott.

Wir müssen uns fragen: Sprechen die Psalmen wirklich so? In Kapitel 2 erwähnten wir die Abhängigkeit von prophetischen Formulierungen, in denen Gott prophezeite: „Ich werde dem Volk Israel Schaden zufügen.“ Diese negativen Eingriffe finden sich in den Unheilsprophezeiungen. Aber wie verhält es sich mit den Psalmen? Passt das zu einer Klageliedform? Ja, das tut es.

Manchmal wird in den Klageliedern und Danksagungpsalmen, die Sünde bekennen, auf Gottes negatives Eingreifen hingewiesen. Psalm 32: Denn Tag und Nacht lastete deine Hand schwer auf mir.

Psalm 38, Verse 1 und 2: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm, denn deine Pfeile haben mich getroffen und deine Hand ist über mich gekommen. Psalm 39, Vers 10: Lass deinen Schlag von mir.

Ich bin von den Schlägen deiner Hand zermürbt. Psalm 51, Vers 8. Lass die Gebeine, die du zerschlagen hast, jubeln. Dies ist ein Beispiel aus den Psalmen, und es gibt noch weitere Psalmen, die in diesem negativen Sinne über Gott sprechen.

Gott bestraft den einzelnen Psalmisten, und der Psalmist spricht davon. Dies findet sich hier deutlich wieder und steht im Einklang mit einigen Klageliedern der Psalmen. Der Psalmist – und hier der Mentor, der als Psalmist spricht – berichtet von extremem Leid, das er ertragen hat.

Und er tut dies auf vielfältige und bildhafte Weise. Vers 1 ist wie ein Schlag mit einem Stock, der Rute des göttlichen Zorns. Und das ist vergleichbar mit Vers 3, wo es wie ein Schlag aus Gottes Hand aussieht.

Vers 2 spricht von Finsternis, davon, dass Gott in die Dunkelheit fährt – eine stets kraftvolle und unheilvolle Metapher. Vers 4 spricht von Krankheit, davon, von Gott gesandt zu sein, und sogar von Knochenbrüchen: „Er hat mir die Knochen

gebrochen.“ Vers 5 verwendet eine andere Metapher: „Du hast mich belagert, er hat mich belagert und mit Bitterkeit und Trübsal umhüllt.“

Vers 6 ließ mich in Finsternis versinken wie die Toten vergangener Zeiten. Ja, Finsternis wie in Vers 2, doch nun ist sie mit dem Tod verbunden. Hier ist aber nicht der buchstäbliche Tod gemeint; es ist ein Zustand geringer Lebensqualität, in dem man sich wie tot fühlt, und einige Psalmen sprechen metaphorisch vom Tod als einem Zustand geringer Lebensqualität.

Und die Toten der Vorzeit sind jene, die schon lange tot sind und keine Hoffnung mehr auf Leben haben. Vers 7 spricht von Gefangenschaft; er hat mich eingemauert, sodass ich nicht entkommen kann. Schlimmer noch, er hat mir schwere Ketten angelegt, sodass ich mich nicht bewegen kann.

Er ist eingesperrt und gefangen, ohne Bewegungsfreiheit. Das ist ein zentrales Thema der Psalmen, und im Hebräischen kommt es oft auf eine Weise zum Ausdruck, die unsere englischen Übersetzungen nicht präzise wiedergeben. Da ist das Wort „zarah“, das mit Not oder Bedrängnis übersetzt wird; es bedeutet wörtlich Enge, Gefangenschaft, Eingesperrtsein, in einem Schrank eingesperrt sein. Not bedeutet Enge und Bewegungsunfähigkeit.

Demgegenüber steht die Führung in Weite, die Führung in Freiheit. Es gibt Psalmen, die dies ausdrücken. Psalm 18 beispielsweise, Vers 19.

Er führte mich hinaus ins Weite, er erlöste mich, weil er Gefallen an mir fand. Und das ist das Gegenteil davon, hinausgeführt zu werden. Dann, in Psalm 118, Vers 5, gibt es dazu zwei Seiten.

Aus meiner Not – und hier wird nicht „zarah“, sondern dieselbe Wurzel verwendet – aus meiner Not, aus meiner Enge rief ich den Herrn an. Der Herr erhörte mich und führte mich in die Weite. So entsteht das Gefühl der Enge und des Einengens, und im Gegensatz dazu die Weite, die sich frei entfalten kann, endlich frei. Ich kann tun, was ich tun muss und was ich tun will.

Das ist ein starker Kontrast, den wir hier und da in den Psalmen finden. Und dann geht es weiter: Vers 8 beschreibt eine tatsächliche Erfahrung, keine metaphorische. Obwohl ich rufe und um Hilfe schreie, verschließt er sich meinem Gebet.

Es gibt kein Verständnis dafür, warum das Gebet nicht erhört werden sollte. Auch das kommt in den Psalmen häufig vor. Und die Wegversperrung, eine andere Art der Gefangenschaft, in Vers 9: „Er hat meine Wege mit behauenen Steinen versperrt, und ich kann nicht vorwärtsgehen.“

Und da sind Hindernisse. Er hat meine Wege verschlungen, und es gibt keinen geraden Weg mehr. Anstatt dass das Leben eine geradlinige Reise ist, muss man sich winden und wenden, um einen möglichen Weg hindurch zu finden. Und dann Vers 10: So oft wir in den Psalmen Bilder von wilden Tieren finden, so werden auch menschliche Feinde in den Psalmen oft als wilde Tiere dargestellt.

Und hier ist Gott wie ein wildes Tier. Er ist ein Bär, der auf mich lauert, ein Löwe im Verborgenen. Er hat mich vom Weg abgebracht und mich in Stücke gerissen.

Er hat mich in tiefe Verzweiflung gestürzt. Dann spannte er seinen Bogen und machte mich zum Ziel für seinen Pfeil. Und in beiden Fällen gibt es eine Art Vorbereitung, eine Vorbereitung auf diese schlimme Tat, und dann die Ausführung.

Und so lauert der Bär, der Löwe versteckt sich, und dann springt er zu und reißt, wird in Stücke gerissen. Dann spannt der Bogenschütze seinen Bogen und zielt sorgfältig, und dann fliegt der Pfeil vor und trifft ihn. Und so schoss er mir in Vers 13 die Pfeile seines Köchers in die Eingeweide, buchstäblich in die Nieren.

Und dann, mit 14, erleidet er als Folge all dessen sekundäres Leid. „Ich bin zum Gespött meines ganzen Volkes geworden.“ Und das zeigt natürlich, dass es sich hier um eine individuelle Klage handelt, und dass es Menschen um ihn herum gab, sein eigenes Volk, die ihn verspotteten und verhöhnten.

Den ganzen Tag lang war er Zielscheibe ihrer Spottlieder. Auch das ist also eine Tatsache. Und dann hat er mich mit Bitterkeit erfüllt.

Er hat mich mit Wermut satt gemacht. Wermut gehört zur Gattung Artemisia, einer wunderschönen Gruppe von Blumen und Sträuchern. Die Blätter sind aber sehr bitter, und man möchte sicher kein Blatt, kein Artemisia-Blatt, essen.

Es wurde im Englischen Wermut genannt, weil es ein pflanzliches Heilmittel gegen Darmwürmer war. Man könnte es also als „Holz für Würmer“ bezeichnen, um Würmer zu bekämpfen. Daher hatte es einen positiven Wert.

Aber in der Antike war es einfach nur bitter und man wollte es überhaupt nicht essen. Und so stehen wir nun hier. Es gibt all diese schmerzhaften Erfahrungen.

Und dann, in Vers 16, hat er meine Zähne auf Kies schleifen lassen. Er hat mich zu Boden geworfen. Er hat mich sozusagen in den Staub beißen lassen.

Er ließ mich in Asche kauern. Und so stehen wir nun da. Wir haben all diese Metaphern.

Sehr anschaulich. Und man kann nicht anders, als ihnen zuzuhören. Immer und immer wieder.

Eine andere Art der Metaphernanhäufung. Sie sind dramatisch. Sie sind sogar sensationell.

Und wir könnten uns fragen, welchen besonderen Zweck das in diesem Zusammenhang hat. Nun, ich denke, die Gemeinde würde jedem Wort lauschen. Es ist so sensationell – diese ganz andere Art zu sprechen.

Diese Anhäufung von Metaphern. Und ich glaube, das ist Absicht, denn der Mentor möchte, dass die Gemeinde zuhört. Als ich meinen Kommentar zu den Klageliedern vorbereitete, las ich unzählige Bücher über das Leiden, Fachbücher, aber auch Autobiografien, Bücher und Aufsatzsammlungen.

Ein Essay, den ich las, stammte von einem Pastor, der die schwere Aufgabe hatte, die Beerdigung seines Sohnes zu leiten. Und so begann er: Ich habe erlebt, wie das Leben am meisten schmerzt, am tiefsten trifft und am härtesten zuschlägt.

Deshalb hört mir zu. Ich denke, das fasst die Intention der ersten 16 Verse von Kapitel 3 gut zusammen. Die Gemeinde soll seinem Leiden und seiner Erklärung des Leidens zuhören, sie sich zu Herzen nehmen und dieses theologische Phänomen, dass Gott nicht länger der Freund, sondern der Feind ist, in ihrem Verständnis begreifen. Das ist der Ausgangspunkt, den sie erreichen müssen.

Sie erwarten immer die Liebe Gottes. Nein, das ist nicht geschehen, und sie müssen mit dieser Situation umgehen.

Aber es gibt einen Weg, damit umzugehen. Sie können also diesem Mann zuhören, der die Sache aus eigener Erfahrung durchdacht hat, Ähnliches selbst erlebt und unter Gottes Hand gelitten hat. Daher ist er bestens geeignet, ihnen als Mentor zur Seite zu stehen. Seine Deutung seines eigenen Leidens als göttliche Fügung würde sie ermutigen, seine frühere Deutung ihres Leidens als richtig und ernst zu nehmen.

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass Kapitel 3 den Weg für die Aufforderung des Mentors ebnet, ein Bußgebet zu sprechen, wie es in den Versen 40 bis 47 nahegelegt wird. Sie sollen ihre Sündhaftigkeit bekennen, wie es in Vers 44 beschrieben wird, auf den wir noch eingehen werden. Und das Zeugnis in Kapitel 1 bis 16 bereitet diesen Weg gewiss klar und deutlich vor.

Es ist ein Klagegebet, das im Grunde die Schuld des Mentors selbst voraussetzt, die Gottes Zorn und dessen negatives Eingreifen verdient. Dies ist also sein Ausgangspunkt, aber keineswegs der Weg, den er beschreiten wird. Er wird ihn

jedoch als rationale Grundlage nutzen, um fortzufahren und das eben Gesagte hinter sich zu lassen.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist die sechste Lektion, Klagelieder 3,1-16.